



## Bärbel Höhn

Mitglied des Deutschen Bundestages  
Vorsitzende des Ausschusses für Umwelt, Naturschutz,  
Bau und Reaktorsicherheit

### Reisebericht: Japan vom 28.7.2015 bis zum 10.8.2015

Auf Einladung der japanischen Nichtregierungsorganisation Gensuikin war ich in meiner Funktion als Vorsitzende des Ausschusses für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit vom 28.07. bis 10.08.2015 in Japan. Neben diversen Reden und Vorträgen, die ich zum deutschen Atomausstieg gehalten habe, nahm ich auch an der offiziellen Gedenkveranstaltung für die Opfer des Atombombenabwurfs am 6. August in Hiroshima und am 9. August 1945 in Nagasaki teil.

In den ersten Tagen in Tokio habe ich mir in vielen Gesprächen mit Energie- Klima- und Atomexperten einen Überblick über die momentane Situation in Japan verschafft. Das Atomthema war für mich Schwerpunkt der Reise, auch weil ich an den Gedenkfeiern zum 70. Jahrestag der Abwürfe von Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki teilnahm. Außerdem gibt es ein zunehmendes Interesse an der Frage der Atommüllbehandlung in Japan. Der aktuelle Protest der Bevölkerung richtete sich aber im Augenblick auf die Diskussion des Artikel 9 der Verfassung, den Premierminister Abe ändern will. Er soll in Zukunft ein stärkeres militärisches Engagement Japans ermöglichen.

Seit dem Tsunami und der Atomkatastrophe von Fukushima wird freitags vor dem nationalen Parlament in Tokio demonstriert. Das ist für Japaner sehr ungewöhnlich,



die die Tradition von Demonstrationen, wie wir sie in Deutschland kennen, so nicht haben. Eine Woche vor meiner Ankunft hatten sich 70 000 Menschen dort versammelt und gegen die Politik von Abe demonstriert.

Auch nach meiner Abreise gab es einige sehr gut besuchte Demonstrationen, über die sogar die Medien in

*Demonstrationen der Frauen von Fukushima*



## Bärbel Höhn

Mitglied des Deutschen Bundestages  
Vorsitzende des Ausschusses für Umwelt, Naturschutz,  
Bau und Reaktorsicherheit

Deutschland breit berichteten. Interessant, dass sich auch viele junge Menschen nicht nur an der Demonstration, sondern auch an deren Organisation beteiligen, denn die Jugend in Japan war bisher eher unpolitisch.

Auch die Frauen von Fukushima demonstrieren seit März 2011 auf dem Bürgersteig vor dem mächtigen METI, dem Wirtschafts- und Industrieministerium von Japan.



*Naoto Kan, ehemaliger Premierminister von Japan*

Der Widerstand gegen die Atompolitik der Regierung ist wiedererwacht, weil Premierminister Abe das erste Atomkraftwerk seit 1 1/2 Jahren in Sendai wieder in Betrieb nehmen will. Die Umfragen in der Bevölkerung ergeben seit Fukushima konstant eine Mehrheit von knapp 60% für den dauerhaften Atomausstieg. Die Zahl der Befürworter des Atomausstieges sind sogar leicht gestiegen. Dabei muss man wissen, dass in Japan streng unterschieden wurde in Atombomben, die wegen Hiroshima und Nagasaki strikt abgelehnt werden und der zivilen Nutzung in Atomkraftwerken, die von der großen Mehrheit in Japan bis zur Katastrophe von Fukushima positiv bewertet wurde.

Mitte August wurde das Atomkraftwerk Sendai wieder in Betrieb genommen auch gegen den Protest der Bevölkerung. Auch hier gab es dagegen große Demonstrationen. Die Medien berichteten darüber. Der Premierminister setzt voll auf Atomkraft im nationalen Strommix. So soll der Anteil der Erneuerbaren Energien bis 2030 auf 22-24% steigen, aber auch der Anteil der Atomkraft soll in 2030 20-22% ausmachen. Das geht nur, wenn Japan neue Atomkraftwerke plant und baut, oder wenn die bestehenden Atomkraftwerke über 40 Jahre Laufzeit hinaus verlängert werden. Der Atomstrom würde sonst in 2030 nämlich nur noch 15% betragen. Auch die seit vielen Jahren immer noch im Bau befindlichen Atomkraftwerke sind bei



## Bärbel Höhn

Mitglied des Deutschen Bundestages  
Vorsitzende des Ausschusses für Umwelt, Naturschutz,  
Bau und Reaktorsicherheit

dieser Rechnung mit einbezogen. Tatsächlich könnte der Anteil der Erneuerbaren Energien in 2030 viel höher als 22-24% sein. Schon jetzt tragen die Erneuerbaren insbesondere durch die Wasserkraft circa 12% bei. Bei dem Ausbau der Photovoltaik lag Japan im letzten Jahr mit 9,4 GW hinter China an zweiter Stelle weltweit. Aber das EEG, das von Naoto Kan nach der Atomkatastrophe von Fukushima noch auf den Weg gebracht wurde, soll schon wieder beschnitten werden. Angesichts der guten Sonnenverhältnisse und der enormen Kostenreduktion der PV Module weltweit ist das eher eine Blockade der PV statt einer Förderung. Die Windkraft in Japan hat es schwer. Zum einen gibt es für offshore Anlagen wenig flache Küstengebiete, das Meer geht meistens sofort an der Küste tief hinab. So wird eher an schwimmende Windkraftanlagen gedacht. Die Besitzstruktur möglicher landwirtschaftlicher



*vor dem Parlament in Tokio*

Flächen für onshore Anlagen ist wohl oft zu kleinteilig. Geothermie bietet sich natürlich an. Auch das Potential von Biomasse wird eher skeptisch gesehen. Auch wenn das EEG zwar Einspeisevergütungen hat wie in Deutschland, fehlt der klare Vorrang der Stromeinspeisung. Wenn selbst dieses EEG, das erst wenige Jahre läuft, schon wieder von der Regierung in Frage gestellt wird, ist das keine gute Planungssicherheit für Erneuerbare Energien.

Ich hatte die Möglichkeit, eine Sitzung des Parlaments verfolgen zu können. Dass das Parlament den ganzen Sommer über tagt ist sehr ungewöhnlich und macht deutlich, wie ernst die Krise eingeschätzt wird.

Die Energiekonzerne, das Atomare Dorf, wie sie in Japan genannt werden, haben immer noch einen sehr großen Einfluss auf die Politik der liberalen Partei und bestimmt den Kurs der Energiepolitik maßgeblich.



## Bärbel Höhn

Mitglied des Deutschen Bundestages  
Vorsitzende des Ausschusses für Umwelt, Naturschutz,  
Bau und Reaktorsicherheit



Beheizbare Toilette

Auch die Energieeffizienz lahmt. Zwar gibt es in der Wirtschaft politische Ziele, die Energieeffizienz der Geräte zu erhöhen, um diese Geräte auf dem Weltmarkt besser absetzen zu können (Stichwort Top Runner Modell), aber in den Haushalten werden diverse Stromfresser angeboten. So gibt es an jeder Strassenecke Automaten, an denen man gekühlte oder heisse Getränke ziehen kann.

Auch die Toiletten bieten manchen ungewöhnlichen Service, neben der erwärmten Klobrille diversen weiteren Schnickschnack. Dementsprechend ist der Verbrauch pro Kopf an Strom auch erheblich höher als in Deutschland.

Leider wurde der erzwungene Stromsparkurs nach der Abschaltung aller Atomkraftwerke auf einen Schlag im März 2011 nach Fukushima nicht genutzt, um eine dauerhafte Sparpolitik zu installieren.

In der Klimapolitik hat es Japan natürlich nach dem de facto Ausstieg nach Fukushima schwerer, die Ziele zu erreichen. Ein Grund, warum Japan in der Klimapolitik momentan eher ein schwieriger Partner ist. Das Land versucht deshalb das Basisjahr nicht auf 1990 sondern auf 2005 oder auf 2013 zu legen, weil danach die Zahlen besser aussehen.

Ich hatte Gespräche mit der Klimaexpertin Frau Prof. Yukari Takamura von der Nagoya Universität, der Direktorin der Erneuerbaren Energien Stiftung, Frau Mika Ohbayashi, dem Energieexperten Professor Hiroshi Takahashi von der Tsuru Universität, den Vertretern von NGOs wie WWF, peace boat, Citizens' Nuclear Information Center und ASEED sowie mit den Bürgermeister für ein Atomfreies Japan. Außerdem gab es mit dem Abgeordneten Taro Kono von der Liberalen Partei, wie dem ehemaligen Premierminister von Japan, Naoto Kan, von der demokratischen Partei einen langen Austausch.





## **Bärbel Höhn**

Mitglied des Deutschen Bundestages  
Vorsitzende des Ausschusses für Umwelt, Naturschutz,  
Bau und Reaktorsicherheit



*Bürgermeister für ein Atomfreie Japan*

Am Freitag und Samstag bin ich dann mit der Umweltstiftung Gensuikin Richtung Fukushima gefahren. Von Iwaki, circa 50 km südlich der Atomanlage von Fukushima ging es mit dem Bus auf der für den Verkehr geöffneten Autobahn nach Norden, westlich an der Atomanlage vorbei und dann Richtung Osten zu einer Strasse im gesperrten Gebiet, die ganz dicht an der Atomanlage vorbeiführt, Richtung Süden zurück nach Iwaki. Auf der für den Verkehr geöffneten Autobahn gab es mehrere Messstationen. Erstaunlich hohe 5,3 Mikrosievert/Stunde wurden dort angezeigt. Auf der Strasse in der gesperrten Zone nahe des Atomkraftwerkes Fukushima waren es über 10 Mikrosievert/Stunde. Nur auf dieser einen Straße durften wir mit der Sondererlaubnis fahren. Die abzweigenden Straßen waren abgesperrt und von Polizei gewacht.



## Bärbel Höhn

Mitglied des Deutschen Bundestages  
Vorsitzende des Ausschusses für Umwelt, Naturschutz,  
Bau und Reaktorsicherheit



*Messstationen auf der Autobahn nach Fukushima*



*Radioaktiv verstrahlter Müll in Plastiksäcken*



## Bärbel Höhn

Mitglied des Deutschen Bundestages  
Vorsitzende des Ausschusses für Umwelt, Naturschutz,  
Bau und Reaktorsicherheit

In diesen gesperrten Regionen sieht man überall große behelfsmäßige Deponien mit schwarzen und blauen Säcken, in denen radioaktiv kontaminierter Abfall gelagert wird. Es werden mehrere Deponien für hochradioaktiv belasteten Müll geplant, aber es gibt gegen die Errichtung vor Ort großen Widerstand. So ist 4 1/2 Jahre nach der Katastrophe bisher noch kein überzeugendes Konzept für die Deponierung der großen und der hochkontaminierten Mengen in Sicht.

Ebenso wie für das kontaminierte Wasser auf der Atomanlage Fukushima bisher keine überzeugende Lösung gefunden wurde. Die Wassermenge steigt jeden Tag um hunderte Tonnen an, die Lagerkapazitäten stoßen an ihre Grenzen. Nun soll das zufließende Grundwasser ins Meer geleitet werden, wenn es einen bestimmten Grenzwert unterschreitet. Dem hat eine Fischerkooperative nach harten Verhandlungen zugestimmt, weil die bisherige Einleitung von kontaminiertem Wasser ins Meer offensichtlich unkontrolliert passierte und deshalb noch schlimmer war.



*Strahlenmessung in verbotener Zone, Fukushima*

Auf dem Foto, auf dem ich mit einem der Messgeräte stehe, sind noch die Schäden des Tsunami im Hintergrund zu sehen - kaputte Häuser und umgekippte Autos - da die Bevölkerung nach der Atomkatastrophe evakuiert wurde und die Schäden nicht beseitigen konnte. Der Premierminister Abe will die Menschen jetzt zunehmend wieder in

diese gesperrten Regionen zurückkehren lassen. Weniger als die Hälfte wollen nach Umfragen von dem freiwilligen Angebot Gebrauch machen. Natürlich führt diese Entscheidung in den Familien auch zu Konflikten, wenn z.B. die alten Menschen zurück in ihre Häuser wollen, die Männer wieder dort in der Region arbeiten wollen und die Frauen mit den Kinder oft nicht zurück wollen.





## Bärbel Höhn

Mitglied des Deutschen Bundestages  
Vorsitzende des Ausschusses für Umwelt, Naturschutz,  
Bau und Reaktorsicherheit

Schon in der Vergangenheit konnten Menschen in die mehr als 30 km entfernte Sperrzone zurückkehren. Auch davon machten weniger als die Hälfte Gebrauch. Die Selbstmordrate war in Fukushima auch im letzten Jahr noch erheblich höher als in anderen vom Tsunami betroffenen Regionen.

In Hiroshima und Nagasaki habe ich viele Vorträge über Atom-, Klima- und Energiefragen gehalten und an Diskussionen teilgenommen. Das Interesse an Informationen aus Deutschland, was die Energiewende angeht, oder unsere Planung für ein Atommüllendlager ist sehr groß, weil die Informationen aus Deutschland sehr einseitig und zwar im Sinne der großen Energiekonzernen veröffentlicht werden. Diese sehen, dass durch die Energiewende die deutschen Energiekonzerne unter Druck geraten und wollen deshalb ähnliche Entwicklungen auf jeden Fall in Japan verhindern.



*Demonstration in Hiroshima*

Am Rande der Konferenzen gab es in Hiroshima und Nagasaki natürlich auch die Gelegenheit, sich mit den anderen Referenten aus Japan, USA, Grossbritannien, Haiti, Korea und Taiwan auszutauschen.

Die Teilnahme an den Gedenkfeierlichkeiten zum 70. Jahrestag der Atombombenabwürfe in Hiroshima und Nagasaki war sehr beeindruckend ebenso

wie die Feierlichkeiten am 6. August abends in Hiroshima, wo die gesamte Bevölkerung mit Kerzen und Lampions der Toten gedenkt.

Berlin, den 14.09. 2015

Bärbel Höhn